

Lernen aus der
■ Geschichte ■

LaG - Magazin

Die DDR im Film - mediale Eigen-
darstellungen und Außenansichten

02/2012

22. Februar 2012

Zur Diskussion

„Es ist schon ‘was los hier!“ Private Filme aus den Jahren 1989/1990.....	5
„Revisor“ - Ein Stasi-Lehrfilm als Grundlage für einen gegenwarts- und kompetenzorientierten Zugang zur DDR-Geschichte.....	8
„Freiheit und Zensur“ – Filmschaffen in der DDR zwischen Anpassung und Opposition...	12
Inszenierter Alltag – DEFA – Gegenwartsfilme in der Geschichtsvermittlung.....	15

LaG-Materialien

LaG-Material zum Film Ikarus (DDR 1975).....	18
--	----

Empfehlung Unterrichtsmaterial

Die DDR im Film der DEFA.....	19
Ausgeblendet? Der Holocaust in Film und Literatur der DDR.....	21

Empfehlung Web

Das DDR-Fernsehen zum Mauerbau und zur Wende.....	24
DDR-Vergangenheit und die Zeit nach der Wiedervereinigung im deutschen Film nach 1989.....	25

Empfehlung Fachbuch

Claudia Dittmar: Feindliches Fernsehen.....	26
Film im Sozialismus – die DEFA.....	28

Empfehlung Comic

Comics auf DEFA-Rollfilm.....	31
-------------------------------	----

Empfehlung Film

Überblick über Dokumentationen zur DDR mit didaktischem Material.....	32
Die „Mauerbrockenbande“ und weitere Filme über die DDR.....	33

Empfehlung Podcast

Podcasts zu DEFA-Filmen.....	35
------------------------------	----

Empfehlung Zeitschrift

APuZ: Film und Gesellschaft.....	36
----------------------------------	----

Liebe Leserinnen und Leser,

wir begrüßen Sie zu der aktuellen Ausgabe unseres LaG-Magazins. Es ist die erste Nummer in diesem Jahr, die sich in ihrer Ausrichtung mit dem historischen Lernen und der historisch-politischen Bildung zur Geschichte der DDR befasst. Themen sind die Selbstinszenierung im filmischen Schaffen wie auch der Außenblick auf die DDR.

Zu unserem gewohnten Format gesellen sich zwei Neuerungen, mit denen wir einen zusätzlichen Service anbieten können.

Jede Ausgabe des Magazins, die sich mit der DDR-Geschichte beschäftigt, wird zusätzlich in der Rubrik „LaG-Materialien“ didaktische Anregungen für die schulische und außerschulische Bildung enthalten. Diese didaktischen Materialien werden von Autor/innen exklusiv für das LaG-Magazin erstellt und wir hoffen, dass sie den einen oder anderen praktischen Hinweis aus diesen Seiten aufgreifen können. Für die vorliegende Ausgabe hat *Jürgen Bretschneider* von FILMERNST (Brandenburg) Anregungen zum Film „Ikarus“ verfasst.

An die Herausgabe der LaG-Materialien schließt sich die zweite Neuerung an. Sie können mit dem Autor am 7. März in der Zeit von 17.00 bis 18.00 Uhr via Videochat über den Film und die Materialien diskutieren.

Als technische Voraussetzungen sollten Ihnen neben einem Computer/Notebook etc. eine stabile Internetverbindung und ein Headset oder notfalls Mikrofon und Lautsprecher zur Verfügung stehen.

Interessierte bitten wir um eine Anmeldung unter: team@lernen-aus-der-geschichte.de. Sie bekommen von uns kurz vor dem Videochat eine Benachrichtigung mit dem Link zum Chat und ergänzenden Hinweisen.

Folgende Autor/innen konnten wir für diese Ausgabe gewinnen:

Christiane Grün schreibt über Amateurfilme aus den Umbruchjahren 1989/90. Diese häufig eher beobachtenden Filme, die keinem klaren Narrativ folgen, laden zur Behandlung in der historisch-politischen Bildung ein.

Axel Janowitz zeigt, wie der MfS-Lehrfilm „Der Revisor“ für ein kompetenz- und gegenwartsbezogenes historisches Lernen nutzbar gemacht werden kann.

Am Beispiel der Ausstellung „Freiheit und Zensur“ thematisiert *Jürgen Haase* das Spannungsfeld von Zensur, Anpassung und künstlerischer Freiheit im Rahmen von DEFA-Produktionen.

Beate Rabe umreißt in ihrem Aufsatz Möglichkeiten zum Einsatz von Gegenwartsfilmen im historischen Lernen mit Kindern und Jugendlichen.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Einleitung

Wir wünschen Ihnen eine bereichernde und anregende Lektüre. Unser nächstes LaG-Magazin zur Fragestellung, „Rechts-extremismusprävention und Demokratieerziehung durch Gedenkstätten und Kriegsgräber?“ erscheint am 14. März 2012,

Ihre LaG-Redaktion

„Es ist schon ‘was los hier!’“ Private Filme aus den Jahren 1989/1990 auf www.wir-waren-so-frei.de

Von Christiane Grün

„Also, ich stehe jetzt hier in West-Berlin, in der Baruther Straße, hinter mir ist das Haus zu sehen von Onkel Max und Tante Traude. Die wissen nicht, dass ich komme. In wenigen Minuten werde ich bei ihnen sein. Das ist eine unheimliche Reise gewesen. Ich wusste selbst heute früh um 8h noch nicht, dass ich jetzt um die Zeit bei Tante Traude Kaffee trinken werde. Es ist unwahrscheinlich interessant alles. ... Ich hab' ihnen versprochen, wenn die Grenzen auf sind, werd' ich als erstes zu ihnen kommen und ,ne Tasse Kaffee mit ihnen trinken. Und das werde ich jetzt tun.“

Man spürt deutlich das Erstaunen und die Vorfreude von Reiner Hofmann, als er diese Sätze am 10. November 1989 um 14.29h vor dem Haus in Berlin-Spandau in seine Kamera spricht. Der zitierte O-Ton-Ausschnitt stammt aus dem Film „Ereignisse im November und Dezember 1989“, einer einstündigen Sammlung von Filmmaterial, die Reiner Hofmann der Deutschen Kinemathek für die Ausstellung „Wir waren so frei ... Momentaufnahmen 1989/1990“ zur Verfügung gestellt hat. Nun ist der Film im Internet-Archiv www.wir-waren-so-frei.de zu sehen.

Etwa 50 Stunden private Filmaufnahmen aus den Jahren 1989/90 reichten Hobby-

und Amateurfilmer/innen, Technikfans, Student/innen und Künstler/innen 2008 nach Aufrufen in der Presse ein. Mit Eröffnung der Ausstellung, in der ein Teil des Filmmaterials gezeigt wurde, ging 2009 auch das Internet-Archiv www.wir-waren-so-frei.de online, in dem alle eingereichten Aufnahmen dauerhaft und frei zugänglich in voller Länge zu sehen sind. Durch die Lizenzierung unter Creative Commons steht ein Großteil der Filme für nicht-kommerzielle Nutzungen zur Verfügung, z. B. im Rahmen von Forschung und Lehre. Seit kurzem werden auf www.unterricht.wir-waren-so-frei.de begleitende Unterrichtsmaterialien angeboten.

Zurück zu Herrn Hofmann. In der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember 1989 dokumentiert er den Abbau des ersten Mauersegments am Brandenburger Tor für die feierliche Eröffnung des Grenzübergangs. 14 Minuten dauert es, bis das Segment mühevoll mit schwerem Gerät aus der Mauer gelöst, umgestoßen und auf einen LKW gehievt ist. Der verregneten Eröffnung am nächsten Tag mit den Reden von Helmut Kohl und Hans Modrow widmet der Filmmacher hingegen nur etwas mehr als drei Minuten.

Diese inhaltliche und formale Entscheidung überrascht und befremdet zunächst. Aber wenn man sich auf die ungewöhnliche Langsamkeit des Materials einlässt, wird die Faszination des nächtlichen Geschehens deutlich spürbar. Auch viele weitere Auf-

nahmen verblüffen durch ihren eigenartigen Fokus und entwickeln durch ihre Länge und ihr ausschweifendes Erzählen, oft ohne Anfang und Ende, einen besonderen Reiz. Fast meditativ sind z. B. die vielen mitgeschnittenen Autofahrten entlang der ehemaligen Grenze („Fahrten auf dem Grenzstreifen, über Grenzübergänge und durch Ost-Berlin“, „DDR-Grenze im August 1990“, „DDR-Grenze 1983 und 1990“); vergnüglich die zahlreichen Dokumentationen von neugierigen Besuchen und Besucher/innen im jeweils unbekanntem Land. Die privaten Aufnahmen zeigen, dass die Freude in kleinen Städten und Dörfern im Osten und Westen genauso groß war wie in den Großstädten: Kostenlose Getränke, warme Suppe und improvisierte Übernachtungsmöglichkeiten warten am 11. November in Eschwege („Ein grenzenloses Wochenende“) und Braunschweig („Die fröhliche Invasion“) auf die Gäste aus der DDR; die 300 BRD-Besucher/innen aus dem niedersächsischen Schnackenburg werden bei ihrer Ankunft am 2. Weihnachtsfeiertag 1989 im Hafen von Wittenberge von 5.000 Bürger/innen mit überschwänglichem Jubel („Wittenberge im November/Dezember 1989“) begrüßt. Zur selben Zeit kommentiert der Berliner Filmemacher Willi Kluge in seinem Film „Die Mauer ist auf...“ (Teil 2) die Stimmung treffend: „Es ist schon ‚was los hier!“.

Durch ihren beobachtenden Gestus, der oft keiner klaren Narration folgt, erzählen die privaten Filme viel vom Alltag in der Zeit des Umbruchs. Aber auch die Werke, die

eine eindeutige Dramaturgie verfolgen, die ihr Material durch den Schnitt oder Off-Kommentare und Zwischentitel bewusst formen und das Geschehen reflektieren und einordnen, konzentrieren sich meist auf den Alltag der Menschen. Sie zeigen große Veränderungen auf, im Stadtbild genauso wie im Leben der Protagonisten.

Was die Filme so besonders macht, ist ihre Offenheit. Während die Ereignisse im Rückblick meist als linear und alternativlos dargestellt werden, sind fast alle der privaten Filme in einer Zeit entstanden, in der noch nicht feststand, wie es weitergeht. „Mal sehen, was eines Tages darüber in den Geschichtsbüchern stehen wird.“, sagt Hubertus Andörfer in seinem Film „Was wird werden...“ über die Novembertage 1989. Er befragt Cottbusser Bürger/innen und Schüler/innen einer 6. Klasse zu ihren Wünschen und offenbart ihre Hoffnungen, Vorurteile und Ängste angesichts der ungewissen Zukunft. Auch die 1990 entstandenen Studentenfilme der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (u.a. von Thomas Arslan und Christian Petzold) sind nachdenklich und skeptisch und unterscheiden sich damit von den „(retrospektive[n]) Filmkompilationen der Medien, die immer die letztlich euphorische Geschichte vom Glück des nationalen Zusammenfindens erzählen.“ (Hickethier 2009, 35)

Nur wenige der eingereichten Filme sind vor dem 9. November 1989 entstanden. „Pfingsttreffen der FDJ in Ost-Berlin“, „Leninden-

mal am Leninplatz“, „Bahnhof Berlin Friedrichstraße“ und einige Ausflugsfilme von Bruno Fröhlich zeigen kurze Momentaufnahmen des DDR-Alltags im Frühjahr und Sommer 1989. Aber auch die ersten Massendemonstrationen halten Privatleute auf Film fest. „November 1989 – Wir gehen auf die Straße“, „Demonstration in Potsdam“, „Aufbruch ,89 – Dresden“ und „Die Wende in Leipzig“ lassen das Wagnis erahnen, dass Demonstranten und Filmemacher auf sich nahmen. Die Angst vor der Überwachung durch die Stasi offenbart sich auch in den privaten Filmen. „Machen Sie die Kamera aus!“, werden die ungarischen Filmemacher in „Demonstration am 7. Oktober 1989 in der Schönhauser Allee“ aufgefordert. Sie taten es nicht.

Literatur

Knut Hickethier: Zur Ikonographie des Mauerfalls in Fernsehen und in der privaten Fotografie. In: Rainer Rother, Ulrike Schmiegelt (Hg.), Annette Vogler (Red.): Wir waren so frei ... Momentaufnahmen 1989/1990. Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, DruckVerlag Kettler, Bönen 2009, 35.

Über die Autorin

Christiane Grün ist Projektmanagerin des Internet-Archivs www.wir-waren-so-frei.de an der Deutschen Kinemathek - Museum für Film und Fernsehen. Die M.A. Medienwissenschaftlerin ist darüber hinaus Mitglied der Auswahlkommission des Internationalen Filmfestivals Rotterdam.

„Revisor“ - Ein Stasi-Lehrfilm als Grundlage für einen gegenwarts- und kompetenzorientierten Zugang zur DDR-Geschichte

Von Axel Janowitz

Junge Lehramtsstudierende erkannten die Gegenwartsrelevanz des Stasi-Dokuments sofort. In einem Seminar der Uni Mainz mit der Stasi-Unterlagen-Behörde hatten sie den Stasi-internen Schulungsfilm „Revisor“ als Quelle analysiert und Möglichkeiten für die Arbeit damit im Unterricht entwickelt. Am Tag zuvor war die Diskussion um den „Bundestrojaner“ durch die Presse gegangen: Überwachung und Kontrolle durch den Staat: das war sofort Thema. Aber durch was für einen Staat? Mit welchen Methoden und in welcher Form? Mit welchen Zielen? Diese Fragen führten zu einer lebendigen Diskussion um die Frage, was eigentlich der Unterschied zwischen der Demokratie in der Bundesrepublik, wie sie den jungen Menschen selbstverständlich ist, und der DDR ist. War sie eine Diktatur? Warum und wenn ja, aufgrund welcher Kriterien?

„Stasi“ als Referenz- und Reizbegriff

Die Arbeit mit einer filmischen Stasi-Quelle führte die Studierenden also nicht zunächst zu den quellenkundlichen und historischen Fragen, sondern zu Themen, die ihnen

selbst heute Unwohlsein bereiten. Ausgehend von der eigenen Lebenswelt entwickelten sie Fragen an den historischen Gegenstand, ordneten diesen ein, beschafften sich Zusatzinformationen und setzten die Ergebnisse anschließend wieder mit den Ausgangsfragen in Verbindung. Dass sie dann auch noch selbst einen Unterrichtsvorschlag zur Quelle entwickelten, war darüber hinaus ein nur selten mögliches Highlight historisch-politischer Bildungsarbeit. Aber das Anknüpfen an die wichtigste Kommunikationsform Jugendlicher funktioniert auch in der Arbeit mit Schüler/innen.

Für Jugendliche sind das Internet und seine sozialen Netzwerke die Informationsquelle Nummer 1. Auf der einen Seite steht der Wunsch nach Selbstoffenbarung und einer grenzenlosen Informationsfülle. Auf der anderen Seite besteht bei vielen auch die Furcht vor Missbrauch der Daten, vor Überwachung, Kontrolle und Steuerung der Kommunikationswelt „Internet“. Das Netzwerk „facebook“ konfrontiert junge Menschen mit beiden Aspekten: grenzenloser und unkomplizierter Kommunikation auf der einen, Überwachungsmöglichkeiten und unkontrollierbaren Vermarktungsinteressen auf der anderen Seite. Auch die Kontroversen über Kontrollrechte und -möglichkeiten des

Staates werden in der Regel misstrauisch beobachtet. Vor einigen Jahren hat dies zu einer Bewegung unter dem Schlagwort „Stasi 2.0.“, dann mit der Piratenpartei sogar zu einer Parteigründung mit zunächst sehr netzspezifischen Zielen geführt.

Auch in anderen Zusammenhängen ist von Stasi-Methoden die Rede, beispielsweise, wenn bekannt wird, dass Firmen mit Überwachungskameras das eigene Personal beobachten, wenn U-Bahnhöfe und öffentliche Plätze mit Kameras überwacht werden oder im Zusammenhang mit polizeilicher Ermittlungsarbeit. Wenn Jugendliche sich in diesen Zusammenhängen empören, sich kritisch mit Fragen wie der Erweiterung des BKA-Gesetzes, dem Thema Vorratsdatenspeicherung oder erweiterten Kompetenzen zu Online-Durchsuchungen auseinandersetzen, deutet das auf eine erfreuliche Sensibilität und Wachheit gegenüber den eigenen Entfaltungs- und Informationsmöglichkeiten hin. Dass sich die Heranwachsenden dabei mitten in grundlegenden Fragen nach den Befugnissen und Grenzen des Rechtsstaats gegenüber den Bürgern befinden, muss dabei zunächst gar nicht einmal reflektiert sein.

Allerdings ist auch der Bezug auf die DDR-Staatssicherheit nicht immer von Kenntnis

des historischen Bezugsobjektes getragen oder reflektiert. Das gilt übrigens nicht nur für junge Menschen! Zumindest aber, sonst würden diese Vergleiche gar nicht bemüht, gibt es ein Empfinden für den Unrechtscharakter der Tätigkeit des MfS. Und genau darin liegt eine Chance für die Vermittlung von Geschichte, Methoden und Befugnissen der DDR-Staatssicherheit in der SED-Diktatur.

Die Unterlagen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), befinden sich heute im Archiv des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU), darunter auch Lehrfilme des MfS für den internen Dienstgebrauch. Einer dieser Filme, der Lehrfilm „Revisor“, ist in der Reihe „BStU für Schulen – Quellen für die Schule“ veröffentlicht.

Der Revisor: Filminhalt und Einsatzmöglichkeiten

Der Film zeigt an einem realen Fall aus dem Jahr 1985 das Vorgehen des MfS gegen einen einzelnen Menschen, dem die Stasi den Decknamen „Revisor“ gegeben hat. Wie geriet dieser Mann ins Visier der DDR-Staatssicherheit? Mit welchen Methoden versuchte die Stasi, aus ihrer Sicht belastende Dokumente zu finden? Warum überwachte und verfolgte sie ihn bis in seine

intimsten Lebensbereiche hinein? Wie wurde die konspirative Verhaftung von Revisor durchgeführt? Anhand des Films sollten die Mitarbeiter die Methoden und das Vorgehen der Staatssicherheit lernen. Große Teile des Films bestehen aus der Darstellung von Aktenstücken, die aus dem Off von einem MfS-Mitarbeiter kommentiert werden. Texteinblendungen stellen die Zusammenhänge her. Sowohl die Wohnungsdurchsuchung als auch die Festnahme wurden filmisch festgehalten.

Den heutigen Betrachter/innen zeigt der Film exemplarisch die Omnipräsenz und die zahlreichen offiziellen und inoffiziellen Informationsmöglichkeiten des MfS. Die beschriebenen polizeilichen, geheimdienstlichen und juristischen Schritte bis hin zur Verhaftung liefen auf der inoffiziellen Ebene allein und ohne jede Kontrolle in Verantwortung des MfS ab. So dokumentiert der Film auch, wie weit die Befugnisse des MfS reichten und wie umfassend die Kompetenzen waren. Zugleich können die Mittel und Wege der Kriminalisierung des Betroffenen nachvollzogen werden.

Die Kommentierung spiegelt, da der Film konspirativ hergestellt und ausschließlich intern verwendet wurde, unverfälscht Sprache, Perspektive und idealisiertes Selbst-

stbild des MfS und seiner Mitarbeiter wider.

Ein begleitender Aktenauszug ermöglicht es, denselben Fall auf der Grundlage von zwei Überlieferungsformen, der Schriftquelle und der teilweise darauf fußenden Filmquelle zu analysieren. Mit den Akten liegt eine primäre Form der Überlieferung vor. Sie bilden das geheimpolizeiliche Handeln ab, teilweise waren sie handlungsbe gründend, wie z.B. Maßnahmepläne oder der Haftbeschluss. Der Film dagegen bezieht sich auf diese Akten, stellt sie in Auszügen vor und macht sie damit zum Bestandteil einer zweiten, zeitlich etwas späteren Überlieferungsstufe. Damit kommen zwei Binnenperspektiven der Stasi zum Ausdruck: zum einen die aus den Akten herauszuarbeitende Perspektive der fallbearbeitenden Stasi-Mitarbeiter, zum anderen die Perspektive der Filmemacher des MfS, die in dramatisierender Form das Gefährdungspotential des Falls überhöhen und damit den Erfolg der Stasi-Tätigkeit herausstellen.

Blick zurück nach vorne

Schüler/innen können durch die Arbeit mit dem „Revisor“ die geheimdienstlichen, geheimpolizeilichen und juristischen Befugnisse, die die Stasi in einer Hand hatte, herausarbeiten und erkennen, dass die Be-

troffenen keinerlei Möglichkeiten hatten, sich gegen dieses geheimpolizeiliche Vorgehen zur Wehr zu setzen. So bietet der Revisor über die Beschäftigung mit der DDR-Staatssicherheit hinaus einen geeigneten Zugang zu einer weiterführenden Diskussion über den Charakter der DDR. Die Filmquelle stößt zugleich einen Austausch über die Bedeutung von Freiheitsrechten, Rechtsstaatlichkeit und institutioneller sowie öffentlicher Kontrolle in der Gegenwart an. Aus der Kenntnis der Möglichkeiten und Befugnisse der Stasi in der DDR sowie von deren Rolle für den Machterhalt der Parteidiktatur der SED ergibt sich für die jungen Menschen fast zwangsläufig eine Neubewertung gegenwärtiger Stasi-Vergleiche.

Literatur und Filmbezug

Generell zur Arbeit mit Stasi-Quellen in der Projektarbeit vgl. Axel Janowitz, Ein Beitrag zum Verständnis von DDR-Wirklichkeit? Stasi-Unterlagen als Quelle in der Bildungsarbeit. In: Lernfeld DDR-Geschichte : ein Handbuch für die politische Jugend- und Erwachsenenbildung / Heidi Behrens [Hrsg.]: Schwalbach/Ts., 2009. S. 305 – 315.

BStU (Hg.): „Revisor“. Überwachung, Verfolgung, Inhaftierung durch das MfS. Ein Fallbeispiel für den Unterricht. Film-DVD mit einem original Lehrfilm des MfS und Bildungs-DVD mit didaktischen Hinweisen und Aktenauszug, Berlin 2007 (BStU für Schulen – Quellen für die Schule 4). Weitere Angebote des BStU vgl. www.bstu.de.

Über den Autor

Dr. Axel Janowitz, Historiker, Referent und Sachgebietsleiter für historisch-politische Bildungsarbeit bei der Stasi-Unterlagen-Behörde, Berlin.

„Freiheit und Zensur“ – Film- schaffen in der DDR zwischen Anpassung und Opposition

Von Jürgen Haase

Konzipiert wurde die Ausstellung mit ausgewählten Filmbeispielen im Jahr 2010 vom Wilhelm-Fraenger-Institut Berlin, um dann in Zusammenarbeit mit der Bundesstiftung für Aufarbeitung der SED-Diktatur und Icestorm-Entertainment im Jahr 2011 realisiert und vertrieben zu werden.

Die Idee des Konzeptes basiert auf der Überlegung DDR-Geschichte einmal anders zu erzählen, als auf die bisher bekannte ausschließlich historisch orientierte Art und Weise. Uns ging es dabei um die Wechselwirkung zwischen Film, Gesellschaft und Politik und um die Zwänge und Spielräume von Kultur und Künstlern in einer Diktatur. Das Besondere an dieser Ausstellung bildet der duale Ansatz, die 22 gedruckten Exponate mit 20 beispielhaften Filmen um ein mediales Begleitpaket mit 7 Filmen aus staatlicher DDR-Filmproduktion zu erweitern. Diese DEFA-Filme verdeutlichen auf filmisch eindringlich-emotionale Weise, was Freiheit und Unfreiheit bedeuten.

Es handelt sich dabei um folgende Filmbeispiele:

„Die Mörder sind unter uns“, 1946

„Berlin – Ecke Schönhauser“, 1957

„Fünf Patronenhülsen“, 1959/60

„Spur der Steine“, 1966/1990

„Ich war neunzehn“, 1967/68

„Einer trage des anderen Last“, 1987

„Die Architekten“, 1990

Dabei haben wir die DDR-Geschichte in vier Zeitabschnitte gegliedert:

1946 – 1952: Kriegsende und Aufbruch

1953 – 1960: Manifestierung der Parteilinie

1961 – 1975: Neue Hoffnung und alte Enttäuschungen

1976 – 1990: Von der Biermann-Affäre bis zur Wiedervereinigung

Weshalb wir die DDR-Geschichte über Filme erzählen wollen:

1946, im Jahr nach der Beendigung des Zweiten Weltkriegs wurde in der sowjetischen Besatzungszone die DEFA gegründet. Die DEFA (Deutsche Film Aktiengesellschaft) sollte auf eine zentral organisierte, staatlich geleitete und subventionierte Art und Weise Filme realisieren, die den politischen und ideologischen Interessen der Sowjetunion und später der DDR entsprachen. Insofern kann man mit Blick auf die DDR auch nicht von einer Film-„Wirtschaft“ sprechen, denn die DEFA war eine staatlich geleitete, kulturelle und ideologisch-orientierte Institution und hinsichtlich ihrer Produktion ohne Konkurrenz. Als industriell-wirtschaftlicher Prozess folgte die Filmherstellung in ihrer politischen Ausrichtung und Ökonomie den Vorgaben der Politik der DDR.

Von ihrer Gründung 1946 bis zur vollständigen Abwicklung der gesamten Bereiche aller DEFA-Studios durch die Treuhandanstalt 1991 wurden 740 Kinospielefilme, 2500 Dokumentarfilme und Dokumentationen so-

wie 750 Animationsfilme produziert. Das heißt, in diesem besonderen Fall stand das gesamte Filmschaffen des Landes für die rückblickende Betrachtung eines nicht mehr existierenden Landes zur Verfügung. Eine Ausnahmesituation.

Auf der Basis dieser Ausgangssituation war die bestimmende Frage die nach dem Verhältnis der Filmkünstler/innen der DDR zur Politik. Wie verhielten sich Autor/innen, Regisseure/Regisseurinnen und andere Künstler/innen, die letztlich in den Filmen ein Abbild der gesellschaftspolitischen Verhältnisse reflektierten, das heißt in Geschichten verpackte Lebensprozesse schilderten und damit Ansichten und Auffassungen vertraten, die einerseits der herrschenden politischen Haltung entsprachen aber andererseits – wenngleich subtil - auch in Frage stellten.

Welchen Spielraum gab es jeweils zwischen Propaganda, Anpassung und individueller Wahrnehmung, wenn die Kunst subversiv angewandt wurde? Welche Folgen ergaben sich daraus für die Künstler/innen?

Die Plakate mit ihren Texten und Bildern wurden inhaltlich so aufbereitet, dass Film- und Zeitgeschichte miteinander verknüpft wurden. Ergänzend dazu wurde eine kurze Erläuterung zum Inhalt der Filme erarbeitet. Ein Zeitstrahl mit ausgewählten politisch- relevanten Ereignissen verdeutlicht das historische Umfeld der Filme in ihrer Zeit.

Neben dieser speziellen Art der Aufarbeitung war es die Absicht, bewusst eine persönliche Perspektive in die Publikation einzubeziehen. Mit den Beiträgen von Peter Ensikat, einem der bekannten DDR-Satiriker, Buchautor und Humoristen, wurde der Versuch unternommen, persönliche Erfahrungen und Wahrnehmungen eines DDR-Bürgers in die Plakatausstellung einzubeziehen. Unter der Rubrik „Und Atze meint dazu...“ schreibt er z.B. im Zusammenhang mit dem – später verbotenen Film - „Jahrgang 45“ von Jürgen Böttcher:

„Das besonders Perfide an der DDR-üblichen Zensur war, dass sie praktisch von jedem „wachsamen Genossen“ geübt werden konnte. Und jeder Zensor musste Angst haben, einen Film, ein Buch oder Theaterstück durchgehen zu lassen, an dem „höheren Ortes“ Anstoß genommen werden könnte. Zensoren lebten oft gefährlicher als wir „Künstler“. Denn hatten sie einen feindlichen Zungenschlag überhört, wurden sie schnell „zur Bewährung in die Produktion“ geschickt.“

Seine Frustration äußerte zum Beispiel der Schriftsteller Günter Kunert wie folgt:

„...leider ist es bei uns unmöglich geworden, eine simple Sentenz wie „Der Winter ist kalt“ zu äußern, ohne das einem vorgeworfen wird, man negiere drei andere wesentliche Jahreszeiten und erkenne außerdem nicht die Kräfte, die in der Lage seien, den Winter zu einem zweiten Sommer umzugestalten.“

Die Ausstellung vermittelt auch im Bild den Konflikt der DDR-Künstler/innen mit ihrem Staat. Es zeigt sich dabei ein großes Spektrum von Anpassung und Widerspruch bis hin zur Verweigerung.

Die Ausstellung regt dabei zum Nachdenken über die eigene Haltung an und wirft die Frage auf, inwieweit der Einzelne seinen individuellen Wahrheitsanspruch in einem autoritär regierten Staat der ideologischen Lenkung und der Zensur unterordnen darf.

Es entsteht dabei in bester Absicht ein Demokratieverständnis und die Erkenntnis, wie wertvoll das Gut der Freiheit ist, gerade im Spannungsfeld zwischen Kunst, Kultur und Politik.

Weitere Informationen zu Inhalten und Bezug der Ausstellung finden Sie auf den Seiten des [Fraenger-Instituts](#).

Über den Autor

Prof. Jürgen Haase ist Filmproduzent, Autor und Herausgeber. Er produzierte zahlreiche Film- und Fernsehproduktionen, u.a. den OSCAR-nominierten Kinofilm „Das Spinnennetz“ von Bernhard Wicki und Volker Schlöndorff's „Der neunte Tag“. Seit 2003 ist er Geschäftsführer des gemeinnützigen Wilhelm Fraenger-Instituts Berlin, Gesellschaft zur Förderung von Bildung und Kultur und wurde 2007 für seine umfassenden Verdienste um die deutsche Kultur mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Inszenierter Alltag – DEFA – Gegenwartsfilme in der Geschichtsvermittlung

Von Beate Rabe

Geschichtsbewusstsein – von Schüler/innen ebenso wie von Erwachsenen – speist sich seit dem 20. Jahrhundert wesentlich aus visuellen Medien, insbesondere aus Spielfilmen, wie Lebenserfahrung und Studien belegen. Filme zeigen anschaulich (vermeintliche) historische Vorkommnisse, Zusammenhänge, geben Deutungen und unterschwellig politische Wertungen. Wie transportieren Spielfilme nun historisches Wissen über die DDR? Christoph Hamann greift in seinem hier im Januar 2012 erschienenen Beitrag „Zeitgeschichte, Visual History und historisches Lernen“ die sog. Schroeder-Studie über das DDR-Bild von Schüler/innen (2008) auf und zitiert: „Auf Nachfrage, woher Schülerinnen und Schüler ihre Kenntnisse über die DDR haben, gaben die Jugendlichen an, Filme wie ‚Sonnenallee‘ und ‚Good bye, Lenin‘ gesehen zu haben, die sie für eine objektive Informationsquelle halten.“ (Hamann 2011) Dieser Befund belegt einerseits, wie notwendig es ist, „bei diesen die Kompetenz zu fördern, mit den medial basierten Narrativen reflektiert umzugehen“ (ebda.). Andererseits zeigen die genannten Filmbeispiele, dass populären filmischen Rückblicken der Vorzug vor Spielfilmen der DEFA gegeben wird. Ergänzt werden könnte die Aufzählung um „Das Leben der Anderen“ (2006, R: Florian Henckel von Donnersmarck). Auch dieser Film wurde und wird in der Vermittlung

von DDR-Geschichte vielfach eingesetzt. Der filmkünstlerische Blick zurück scheint Schülern – so überzeichnet und aus Oberflächen konstruiert er auch sein mag – objektiv zu sein, auch weil die Inszenierungen Interpretationen und Wertungen enthalten, die weitgehend den gesellschaftlich allseits akzeptierten entsprechen. Die Zuschauenden folgen den Deutungen gern, denn heutige Sehgewohnheiten werden in besonders gelungener Form bedient. Die Filme werden im Geschichtsunterricht häufig zur bloßen Illustration eingesetzt. Übrig bleibt: So war die DDR. Aber: War sie so? Können die Filme überhaupt zeigen? Ausgespart bleiben meist Fragen nach Perspektive und Intentionen der Autor/innen und Regisseur/innen, der Produzent/innen und Geldgeber/innen. Entsprechend unreflektiert bleibt die Filminszenierung selbst.

Um bei Lernenden ein Bewusstsein für die Konstruiertheit von Filmen zu wecken, scheint es sinnvoll, auch Spielfilme aus dem Erbe der DDR einzusetzen. DEFA-Gegenwartsfilme wie „Solo Sunny“ (1980, R: Konrad Wolf), „Berlin - Ecke Schönhauser“ (1957, R: Gerhard Klein), „Der geteilte Himmel“ (1964, R: Konrad Wolf) oder „Die Architekten“ (1990, R: Peter Kahane) eignen sich kaum als Illustration gängiger Bewertungen mit der Formel „DDR = Diktatur = Unrechtsstaat“. Vor allem wirkt ihre verglichen mit heutigen medialen Bildwelten zum Teil deutlich „sprödere“ Bildsprache weniger attraktiv. Aber gerade weil sie sich gewohnten Einfühlungsmustern entziehen,

können diese historischen „Konserven“ und medialen Zeugnisse Einblicke in Konfliktkonstellationen, in Alltagswelten und das Wirken von Diktatur liefern.

Wie kann mit ihnen eine Annäherung an politische Dimensionen gelingen? Was zeigen sie, was blenden sie aus? Voraussetzung für eine gelingende Dekonstruktion der filmischen Behauptungen ist zunächst ihre zeitgeschichtliche Einordnung: die Benennung der politischen und kulturellen Umstände ihrer Entstehung und ihrer Rezeption. Ebenso notwendig ist es, die Absichten ihrer Macher in den Blick zu nehmen. Die DEFA, die einzige Kinofilmproduktionsfirma der DDR brachte, obwohl staatlich finanziert, kontrolliert und gelenkt, keineswegs ausschließlich propagandataugliche Filme hervor. Filmkünstler/innen bewegten sich in einem Spannungsfeld zwischen Anpassung und künstlerischem Eigensinn und wollten vor allem dem Publikum einen guten und glaubwürdigen Film liefern. Hin und wieder gelang dies. Die heftigen politischen Auseinandersetzungen, von denen insbesondere Gegenwartsfilme mitunter begleitet waren, sieht man den Filmen nicht an – ihre Entschlüsselung bedarf der Vermittlungsarbeit.

Geschichtsunterricht, der sich auf DEFA-Gegenwartsfilme einlässt, könnte mit großem Gewinn eben diese zeitgenössischen Diskussionen thematisieren. Neben Filmkritiken, Sitzungsprotokollen oder Leserbriefen, die den Film flankierten, könnte er Zeitzeugen oder am Film Beteiligte in die

Auseinandersetzung mit dem Gesehenen einbeziehen. Auch von der Bundeszentrale für politische Bildung oder dem LISUM bereitgestellte Begleitmaterialien bieten fundierte Gesprächsgrundlagen. Eine weitere Dimension der Auseinandersetzung könnte eher filmorientiert sein. Dass auch und gerade ein realistischer Film absichtsvoll konstruiert ist, kann anhand der dargestellten Konflikte besprochen werden. Welche Handlungsspielräume haben die Protagonisten des Films angesichts der gesetzten Realitäten? Wie werden sie durch die Kamera gezeigt? Warum so? In den Blick kommen könnten dabei auch filmische Mittel wie Räume, Requisiten und Kostüme. Die in ihnen enthaltenen Botschaften sind insofern nicht leicht zu entschlüsseln, als die enthaltenen kulturellen und auch ideologischen Konnotationen heute kaum noch gegenwärtig sind. Macher/innen und ursprüngliche Adressat/innen hatten Freude an versteckt platzierten Pointen und ihrer hoch qualifizierten Fähigkeit zum Schreiben und Lesen zwischen den Zeilen.

Kann bereits in der Grundschule eine Begegnung mit DEFA-Gegenwartskinderfilmen im Zusammenhang mit erster DDR-Geschichtsvermittlung gelingen? Im Rahmen des Projekts „Treffpunkt Geschichte“ besuchten einige Grundschulklassen das Kino des Filmmuseums Potsdam. „Das Schulgespenst“ (1986, R: Rolf Losansky) und „Moritz in der Litfaßsäule“ (1983, R: Rolf Losansky) – Filme, die sich Kindern zuwenden, die nicht den von Schule, Eltern und Gesell-

schaft gesetzten Normen entsprechen – fanden bei den Schülerinnen und Schülern viel Anklang. In anschließenden Gesprächen in Kleingruppen, an denen u.a. der Regisseur und die Autorin Christa Kozik beteiligt waren, stellte sich auf die Frage: „Was war im Film anders als heute?“ u.a. heraus: „Die hatten andere Schultaschen.“, „Das Klassenzimmer sah anders aus.“, „Es gab viel weniger Autos.“ Die geschilderten Konflikte jedoch, etwa mit Eltern und Geschwistern, mit Lehrern und Freunden, schienen ihnen keineswegs fremd. Ein dem Thema gemäßer Lerneffekt ergab sich aus der Beobachtung heute befremdlich wirkender Rituale wie des Pioniergrußes. Der jedoch war schon vorab von der Lehrerin eingeführt worden. Der Kino-Vormittag begann bereits mit einem laut fröhlichen „Seid bereit!“- „Immer bereit!“. In dem Land, in dem dieser Gruß zum Schulalltag gehörte, haben Eltern oder Großeltern der jungen Kinzuschauer gelebt. Sie, ihre Erfahrungen und damit ihre heutigen Haltungen besser verstehen zu können, ist der Mühe wert. Das Geschichtsbild der Nachwachsenden ergibt sich aus vielen Erlebnissen und es wächst durch Einübung in kritische Reflektion.

Über die Autorin

Beate Rabe, M.A., arbeitet als
Medienpädagogin am Filmmuseum Potsdam.

LaG-Material zum Film *Ikarus* (DDR 1975)

Ein Vater verspricht seinem Sohn zu dessen Geburtstag einen Rundflug. Als er – wie zu erwarten – dieses Versprechen vergisst, macht sich der Sohn auf die Suche nach dem Vater in dessen Redaktion, auf einer Großbaustelle, schließlich auf dem Flughafen Schönefeld. Die Anlauf- und Orientierungspunkte des Jungen fangen, sehr direkt oder eher beiläufig, eine Menge Alltagsrealität ein. Die Erinnerungen und Wünsche des Jungen sind in Träumen und Rückblenden verzerrt oder poetisch überhöht. Indem ein neunjähriger Junge die Tugenden der Erwachsenen, die moralische und sittliche Reife der Menschen in seiner Umgebung auf die Probe stellt, richtete er – pars pro toto – Fragen an die Gesellschaft. Wie sieht es aus mit der Freundlichkeit der Welt, mit der Harmonie im Sozialismus, mit dem von ökonomischen Zwängen befreiten Zusammenleben in Ehe und Familie?

»Ikarus« ist trotz seines kindlichen Protagonisten nicht explizit als Kinderfilm gedreht und auch nicht als solcher rezipiert worden. Die Perspektive des neunjährigen Helden hat – Mitte der 1970er Jahre in Ostberlin – die Welt der Erwachsenen im Blick, seine Beobachtungen richten sich auf ihre Worten und Taten. Kindliche Ideale und Illusionen treffen auf erwachsene Zwänge und Realitäten. Diese Dialektik öffnet den Film und bietet die Möglichkeit und den Anlass, über damalige wie heutige Konflikte kontrovers

zu diskutieren. Wie kollidierten in der DDR individuelle Bedürfnisse und gesellschaftliche Ansprüche, wie wird heute mit diesem Konfliktpotential umgegangen?

»Ikarus« zeigt zwei markante und mit vielen Konnotationen versehene Schulszenen. Die eine lässt die kindlichen Gedanken eines Aufsatzes zum Thema »Wer ich bin und was ich werden möchte« vortragen. Die andere führt sozialistische Erziehung und humanistische Menschenbildung ad absurdum, in dem sie vorführt, wie ein kleiner Junge wegen eines simplen Vergehens vor der Klasse an den Pranger gestellt wird.

Für die Nachbereitung im Unterricht lassen sich als wesentliche Problem- und Konfliktfelder analysieren und diskutieren: Familien- und Partnerbeziehungen, Frauen in der sozialistischen Gesellschaft, Schule und Alltag in der DDR. Es bieten sich Quellenrecherchen zu offiziellen DDR-Dokumenten und ihr Vergleich mit der in »Ikarus« dargestellten Realität an, ebenso Zeitzeugenbefragungen zu deren Schulzeit in der DDR, zur offiziellen Familienpolitik und zu individuellen Lebensentwürfen.

Eine Datei mit Vorschlägen zur Arbeit mit dem Film finden Sie als [Download auf „Lernen aus der Geschichte“](#).

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Die DDR im Film der DEFA

Die Deutsche Film AG (DEFA) wurde im Mai 1946 auf Initiative der sowjetischen Besatzungsmacht als erste deutsche Filmproduktionsgesellschaft nach Kriegsende in Potsdam-Babelsberg gegründet. Bis zu ihrem Verkauf im Jahre 1992 produzierte sie über 700 Kino- und etwa 540 Fernsehfilme. Das produktive Spektrum der DEFA reichte von Propagandastreifen bis zu Kunstwerken der deutschen Filmgeschichte und politische Zensur prägten die Filme ebenso wie künstlerische Freiräume. Für die Bildungsarbeit bietet der reiche Fundus an DEFA-Filmen eine spannende Möglichkeit der Auseinandersetzung mit Kunst in der DDR und dem Bild von Alltag und Politik im Film. Im Internet gibt es einige kostenlose Materialsammlungen zum DEFA-Film, von denen wir an dieser Stelle zwei vorstellen möchten.

Parallelwelt Film – ein Einblick in die DEFA

Die Bundeszentrale für politische Bildung hat eine DVD-Edition mit dem Titel *Parallelwelt Film. Ein Einblick in die DEFA* herausgegeben. Ausgehend von der Feststellung, dass die Filme der DEFA in ihrer speziellen Bild- und Formensprache ein Abbild der komplexen DDR-Gesellschaft sind ein, nimmt die Edition die Filmgeschichte der DDR zum Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung mit politischen, alltagskulturellen und ästhetischen Phänomenen der DDR-Gesellschaft. Für das Material wurden zwölf Filme ausgewählt, die den fünf

Empfehlung Unterrichtsmaterial

Themengruppen: “Geschichte und Inszenierung”, “Arbeit und Alltag”, “Frauen und Emanzipation”, “Kinder und Jugendliche” sowie “Anfang und Ende” zugeordnet sind.

Das Ziel des umfangreichen Begleitmaterials ist neben der thematischen Kombination auch die zeitgeschichtliche Kontextualisierung, um so die Filmstoffe vor dem historischen Hintergrund analysieren zu können. Dementsprechend besteht das Material aus einem umfangreichen Booklet, das Einführungen zu den jeweiligen Themenbereichen sowie kurze Essays zu jedem der zwölf Filme enthält, und einer Sammlung an Arbeitsblättern für den Unterricht.

Die Arbeitsblätter bestehen pro Film aus jeweils einem kopierfertigen Aufgabenblatt und Unterrichtsvorschlägen, die nach unterschiedlichen Fächern gegliedert Themen und Methoden vorschlagen. Insgesamt bieten die Materialien einen reichen Fundus und umfangreiche Hintergrundinformationen, mit deren Hilfe Lehrkräfte Unterrichtseinheiten zu verschiedenen politischen und alltagshistorischen Themen die DDR betreffend mittels der DEFA-Filme zusammenstellen können.

Die vorgeschlagenen Aufgabenstellungen sind jedoch eher für Schülerinnen und Schüler der Oberstufe geeignet, sie erfordern teils umfangreiches historisches Hintergrundwissen und einen bewussten Umgang mit dem Film als Medium. Für jüngere Klassenstufen benötigt die Beschäftigung

Lernen aus der ■ Geschichte

mit der DDR anhand ihrer Filme eine stärkere historische Kontextualisierung, die von dem Material nur auf einem bereits hohen Niveau geleistet wird.

Das Booklet sowie die Arbeitsblätter für den Unterricht stehen auf den Seiten der Bundeszentrale für politische Bildung zum Download bereit. Dort findet sich ebenfalls eine Liste von Verleihstellen für die nicht-gewerbliche Sichtung. Gegen eine Bereitstellungspauschale von 25 Euro können die DVDs mit den 12 Filmen sowie den Begleitheften bei der BpB bestellt werden.

In der Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung wurde außerdem von Ingrid Poss und Peter Warnecke das Buch *Spur der Filme* herausgegeben. In der Publikation kommen Zeitzeugen wie Regisseure, Schauspieler, Kameraleute, Dramaturgen und Autoren der DEFA zu Wort. Das Buch kann für 7 Euro bei der Bundeszentrale bestellt werden.

Die DDR im (DEFA-)Film

Ausgehend von einer Medientagung zum Thema »20 Jahre friedliche Revolution, 20 Jahre deutsche Einheit« hat das Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) im Jahre 2009 das Schul-Kino-Projekt »Vergangenheit verstehen, Demokratiebewusstsein stärken: Die DDR im (DEFA-)Film« durchgeführt. Rund 1.000 Schülerinnen und Schüler hatten bei insgesamt 13 Veranstaltungen in zehn Orten in Brandenburg und Berlin die Möglichkeit, eine Vorführung ausgewählter DEFA-Filme

Empfehlung Unterrichtsmaterial

zu besuchen und im Anschluss mit Expert/innen ins Gespräch zu kommen.

Die fünf exemplarisch ausgewählten Filme sollen sowohl Zugänge zur zeitgenössischen Filmproduktion in der DDR, als auch zur Repräsentation derselben im Film nach der Wende, ermöglichen. Thematisiert werden dabei Bereiche wie das ideologische Selbstverständnis von Staat und Partei („Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse“), Kultur- und Filmzensur („Karla“), die Unterdrückung individueller Lebensentwürfe („Erscheinen Pflicht“ sowie „flüstern & SCHREIEN“) und die komödiantische, retrospektive Betrachtung des Lebens in der DDR („Sonnenallee“).

Beispielhaft soll hier der Aufbau des Heftes zu „Karla“ beschrieben werden: Die historische Einordnung zu Anfang des Heftes thematisiert auf der einen Seite die kulturpolitischen Rahmenbedingungen zur Entstehungszeit des Films 1965 und auf der anderen Seite Schule und Unterricht in der DDR im selben Zeitraum. Ein Essay stellt didaktische Überlegungen zu Film als ästhetisches Konstrukt, sowie Aufbau, Ziele und Inhalte der Unterrichtseinheit vor. Die konkreten Arbeitsanregungen für die Arbeit mit dem beigegebenen Quellenmaterial widmen sich Themen wie dem sozialistischen Menschenbild, der Frage nach Schule und Unterricht in der DDR, der SED-Filmpolitik und der Verbindung von Kunst und Ideologie. Dem Material gelingt es so auf der einen Seite Schule in der SED-Diktatur und auf der

Lernen aus der ■ Geschichte ■

anderen Seite auch kulturelle Produktion und Zensur zu thematisieren. Die Themen sind inhaltlich anspruchsvoll aufbereitet, jedoch auch sehr konkret am Film bearbeitbar. Das Material bietet so eine wertvolle Hilfestellung für zwei spannende Themen.

Im Rahmen des Projektes wurden zu den fünf ausgewählten Filmen und den zugehörigen Themenkomplexen Unterrichtsmaterialien entwickelt, die auf der [Homepage des Bildungsserver Berlin-Brandenburg](#) kostenlos zum Download bereit stehen. Das Material bietet konkrete Unterrichtsvorschläge und Arbeitsaufträge für die Schülerinnen und Schüler sowie aktuell recherchierte, aufschlussreiche Quellen.

Neben den Unterrichtsmaterialien findet sich auf den Seiten des Bildungsservers außerdem eine [Projektdokumentation](#).

Empfehlung Unterrichtsmaterial

Ausgeblendet? Der Holocaust in Film und Literatur der DDR

Das vorliegende Heft der Amadeu Antonio Stiftung beschäftigt sich mit der Auseinandersetzung der Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden in Film und Literatur der DDR. Dabei steht die Beschäftigung mit der Ausbildung des staatlich-antifaschistischen Selbstverständnisses im Vordergrund. Für das Heft wurden drei Filme, ein Gedicht und ein Prosawerk ausgewählt, die mehrheitlich aus den ersten Jahrzehnten der DDR stammen. Diese Werke werden in die DDR-Erinnerungspolitik eingeordnet und beschrieben. Danach werden die jeweiligen Arbeitsmethoden für die ausgesuchten Beispiele vorgestellt, da diese abhängig von Medium und Inhalt variieren. Der Hauptbestandteil des vorliegenden Heftes sind die pädagogischen Materialien, die aus Arbeitsaufträgen und Diskussionsanregungen bestehen. Eine beiliegende DVD mit Film- und Audiodateien, Hintergrundtexten und Kopiervorlagen erweitert die Zusammenstellung.

Methoden

Die Arbeitsmethoden sind abhängig vom ausgewählten Medium. So werden bei dem Film „Ein Tagebuch für Anne Frank“ (DDR 1957/58) von Joachim Hellwig zuerst Ideen zum Titel in Form eines „stummen Impulses“ an der Tafel gesammelt und danach Beobachtungsaufträge für Kleingruppen herausgegeben. Als Erkenntnis aus dem Vergleich der Wortmeldungen vor und nach der

Lernen aus der

■ Geschichte ■

Filmsichtung soll stehen, dass der Film keinen Wissenszuwachs liefern kann, sondern ein Propagandafilm mit einer klaren Botschaft ist, der keine neue Sachinformationen bietet. Das Material zum Spielfilm „Sterne“ (DDR/Bulgarien 1958/59) von Konrad Wolf erfordert eine eigene kreative Auseinandersetzung von den Schüler/innen. So werden zwar ebenfalls Beobachtungsaufträge vergeben, aber deren Erkenntnisse sollen in einer Schreibwerkstatt umgesetzt werden. Hier sollen die Protagonisten in Form eines Drehbuchs, eines Comicstrips oder eines fiktiven Interviews weiterentwickelt werden. Zudem werden Leitfragen für eine Abschlussdiskussion zu den Staatssystemen von DDR und BRD gegeben und es soll diskutiert werden inwieweit der staatlich antifaschistische Anspruch der DDR im Film „Sterne“ umgesetzt wurde.

Die Spielfilme „Jakob der Lügner“ (DDR 1974) und »Jakob the Liar« (USA 1999) von Frank Beyer und Peter Kassovitz sollen in einer vergleichenden Filmanalyse betrachtet werden. Dazu regen neben den Filmplakaten und Sequenzprotokollen auch Zitate des Regisseurs Peter Kassovitz und des Holocaust-Überlebenden und Literaturkritikers Marcel Reich-Ranicki an. Sowohl in der DDR-, als auch in der USA-Verfilmung spielt die Komik eine Rolle, so dass die Jugendlichen die Angemessenheit der Darstellung des Holocaust mit dem Komischen diskutieren können. Neben den Materialien zu den genannten Filmen gibt es Methoden für die Betrachtung des Gedichts „Asche von Birke-

Empfehlung Unterrichtsmaterial

nau“ von Stephan Hermlin und des Romans „Nackt unter Wölfen“ von Bruno Apitz.

Strukturierung des Heftes

Das Heft ist klar und übersichtlich strukturiert. Jede Aufgabenstellung wird mit Zielen und Voraussetzungen eingeleitet und ein Piktogramm verweist auf die jeweiligen Materialien auf der DVD, die dem Arbeitsauftrag zugehörig sind. Für die Pädagog/innen gibt es jeweils eine detaillierte Schrittfolge mit geschätztem Zeitumfang zur Bearbeitung eines Beispiels. Darauffolgend werden die einzelnen Arbeitsblätter abgebildet. Im gesamten Heft, aber auch auf den Arbeitsblättern der Kopiervorlage befinden sich Kästen zur Erläuterung von Begriffen wie zum Beispiel „Deportation“ und „Alliierte“.

Zusammenfassung

Das Material besteht aus einer umfangreichen Zusammenstellung mit einleitendem Heft, Filmen und anderen Quellen und pädagogischem Material, bestehend aus unterschiedlichen Methoden. Es wird viel mit Bildern und anderen Medien gearbeitet, die Blätter sind gut strukturiert und behandeln verschiedene Themenbereiche zur Darstellung und Nutzung des Holocaust in Film und Literatur der DDR als Propagandamittel. Es wird möglich über die Ideologie der DDR und ihren Legitimationsversuch als „antifaschistischen Staat“ zu diskutieren und kreative Produkte zu entwickeln.

Das Heft und die dazugehörige DVD kann für 5 Euro über die Amadeu Antonio Stif-

Lernen aus der ■ Geschichte ■

tung erworben werden. Außerdem ist die Publikation auch auf der Website der Stiftung abrufbar. Dort befindet sich zudem eine erweiterte Erläuterung zum DVD-Material.

Amadeu Antonio Stiftung (HG.): Ausgeblendet? Der Holocaust in Film und Literatur der DDR. Bonn 2010, 5 Euro.

Empfehlung Unterrichtsmaterial

Das DDR-Fernsehen zum Mauerbau und zur Wende

Das Deutsche Rundfunkarchiv, das über historische Ton- und Videodokumente ab etwa dem Jahr 1888 verfügt, stellt Film- und Audiodokumente aus seinen Beständen, die die Berichterstattung der DDR-Medien zu 1989/1990 bzw. 1961 umfassen online zur Verfügung.

Das Portal „1989 –1990: Wende-Zeiten. Bilder, Töne, Kommentare aus dem DDR-Fernsehen“ bietet in Form von Themendossiers, Chroniken und einem Ton- und Videoarchiv Einblick in die Darstellung der Ereignisse von Anfang 1989 bis zur Vereinigung im Fernsehen der DDR.

Unter „Themendossiers“ finden sich in den Kategorien Politik, DDR-Fernsehen, Wirtschaft, Alltag und Sport Artikel zu ausgewählten Unterthemen, die jeweils mit Hörzitaten und Archivnachweisen des Deutschen Rundfunkarchivs versehen sind. Die Hörzitate bieten eine interessante Konkretisierung der thematisierten Vorgänge und können als Quelle in der Bildungsarbeit eingesetzt werden; die Nachweise ermöglichen die strukturierte Vorbereitung einer weiteren Archivrecherche. Alle Archivnachweise können zu einer Merkliste hinzugefügt und davon ausgehend im Deutschen Rundfunkarchiv eingesehen werden. Die Seite verzeichnet auch die notwendigen Bestellinformationen. Neben den Themendossiers ermöglichen Chroniken einen zeitlich

sortierten Zugang zu den Texten, Hörzitaten und Archivverweisen.

Das „Ton- und Videoarchiv“ präsentiert Hörzitate und Fernsehaufzeichnungen, die jedoch aus urheberrechtlichen Gründen nur eingeschränkt online angeboten werden können. Nichts desto trotz findet sich hier eine beachtliche Anzahl ausgewählter Ausschnitte aus Tagungen der Volkskammer, die das DDR-Fernsehen 1989 und 1990 übertragen hatte, sowie eine Übersicht über die Tondokumente, die in den Themendossiers zitiert werden.

Ein ähnlich strukturiertes Angebot bietet das Internetportal „Eine Woche im August. Der Mauerbau 1961 im Hörfunk und Fernsehen der DDR“. Anhand der Programmwoche vom 13. bis 19. August 1961 bietet das Portal einen Einblick in die Darstellung des Mauerbaus durch den Deutschen Fernsehfunk (DFF) und den Berliner Rundfunk in der DDR.

Im Mittelpunkt des Angebotes stehen die Sendeablaufpläne bzw. -protokolle des DDR-Fernsehens und des Berliner Rundfunks, die multimedial aufbereitet wurden. Diese Quellen geben so wieder, welche Sendungen im Hörfunk und Fernsehen geplant waren, was durch die Verantwortlichen gestrichen und welches Programm vom 13. bis 19. August 1961 tatsächlich ausgestrahlt wurde.

DDR-Vergangenheit und die Zeit nach der Wiedervereinigung im deutschen Film nach 1989

Die Internetseite www.kinofenster.de ist ein Online-Portal zur Filmbildung und bietet zu verschiedenen Themen Dossiers, aber auch eine Sammlung von Publikationen und Lehrmaterialien an. Das hier beschriebene Dossier beschäftigt sich mit der DDR-Vergangenheit und der Zeit nach 1990 im deutschen Film nach dem Mauerfall. Herausgeber dieser Informations- und Materialsammlung ist die Bundeszentrale für politische Bildung.

Aufbau

Das Dossier gliedert sich in drei Teile. Im ersten Abschnitt werden Hintergrundinformationen zur DDR im Film gegeben. Dabei werden einzelne Filme wie „Die Architekten“, „Das Leben der Anderen“, aber auch der eher weniger bekannte Film „Coming Out“ von Heiner Carow zu Homosexualität, Schwulenfeindlichkeit und Rassismus vorgestellt. Dabei werden die Veränderungen und Besonderheiten der letzten DEFA-Filme, genauso wie die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in den neunziger Jahren geschildert. Ein besonderes Augenmerk wird auch auf Dokumentarfilme in den 20 Jahren nach der Vereinigung gelegt. Unter anderem werden die Filme „Achterbahn“ von Peter Dörflers und „Yella“ von Christian Petzold beschrieben. Der zweite Teil des Dossiers besteht aus einem Interview mit dem Dokumentarfilmregis-

seur Volker Koepp. Er ist 1944 in Stettin geboren und arbeitete für das DEFA-Studio für Dokumentarfilme und ist besonders bekannt geworden für seine von 1988 bis 1991 erschienene „Märkische Trilogie“, welche Menschen und Landschaften im Osten von Deutschland und Europa im Umbruch zeigt.

Arbeitsmaterial

Nach den theoretischen Einblicken in die Thematik bietet das Dossier im dritten Teil Arbeitsblätter an. Diese sind grafisch leider unübersichtlich strukturiert, richten sich aber auch nicht direkt an Schüler/innen, sondern dienen eher der Anleitung von Lehrer/innen. Im Mittelpunkt stehen die Filme, die vorher im Text vorgestellt wurden. Diese werden analysiert und mit Hilfe der Arbeitsmaterialien sollen eigene Projekte angeregt werden. Die Jugendlichen sollen sich dabei mit dem Film als Gegenstand der Erinnerungskultur, aber auch mit dem Genre Dokumentarfilm auseinandersetzen. Ebenso wird vorgeschlagen ein eigenes ortsbezogenes Filmprojekt mit Zeitzeug/innen durchzuführen. Dafür werden den Lehrer/innen Hinweise und konkrete Aufgabenstellungen an die Hand gegeben. Das hier vorgestellte Material von www.kinofenster.de kann von Multiplikator/innen als Grundlage für ihre pädagogische Arbeit mit Filmen, besonders für Filme zur DDR-Vergangenheit und zur Vereinigung, genutzt werden.

Das Dossier kann als [PDF-Version](#) bei www.kinofenster.de heruntergeladen werden.

Claudia Dittmar: Feindliches Fernsehen

Von Annemarie Hühne

Wie in anderen Bereichen wurde auch beim Fernsehen in dem einen Teil Deutschlands auch dem jeweils anderen Teil Beachtung geschenkt. Daher ist die Geschichte des DDR-Fernsehens immer mit dem Blick nach Westen verbunden, es ist eine konkurrierende und dialogische Geschichte, die dementsprechend untersucht werden muss. Diesen Ausgangspunkt wählt auch Claudia Dittmer in ihrer Dissertation, die nun in einer überarbeiteten Version als Buch erschienen ist. In ihrer Arbeit widmet sie „sich ganz zentral dem Charakter und den konkreten Umständen dieses – für das DDR-Fernsehen so bedeutenden – Kräftermessens“. (S. 7) Ziel ihrer Arbeit ist der Beweis, dass auf institutioneller Ebene der Konkurrenzkampf und Wettstreit mit dem bundesdeutschen Fernsehen auf das DDR-Fernsehen gewirkt habe. Um die Programmentwicklung durch die Einflüsse aus dem BRD-Fernsehen zu untersuchen, analysiert die Autorin „Programmkonzeptionen, Jahres- und Monatspläne sowie Thesenpapiere zur Arbeit der Fernsehführung und Wirksamkeit des ostdeutschen Fernsehens“. (S. 9)

Erste Entwicklungen

Das vorliegende Buch ist chronologisch aufgebaut und jedes Kapitel wird mit einem Überblick über die politischen Problemstellungen der betrachteten Zeit eingeleitet. Nach einer Zusammenfassung

des Forschungsstandes zur Thematik des Buches werden die ersten Jahre des DDR-Fernsehens von 1950 bis 1955 betrachtet. In Berlin-Adlershof wurde 1950 das Fernsehzentrum errichtet und ein Jahr später mit den ersten Funkversuchen gestartet. 1952 begann die Ausstrahlung des Versuchsprogramms, welches die Autorin unter dem Aspekt des Wettlaufs mit dem BRD-Fernsehen untersucht.

Als 1956 mit dem regulären Programm in der DDR begonnen wurde, versuchte die SED, wie Dittmer im dritten Kapitel deutlich macht, eine Doppelstrategie zu verfolgen: „Im Osten ging die politische Führung von einer abschätzbaren Gruppe von bisher politisch indifferenten Zuschauern aus, bei denen das Fernsehen Überzeugungsarbeit zu leisten hatte. Im Westen galt es, ein ganzes, bisher politisch fehlgeleitetes Volk für die ideologische Wahrheit der DDR zu gewinnen.“ (S. 75) Neben der ideologischen Zielsetzung betrachtet Dittmer an dieser Stelle auch die Ausbildung des Feindbildes im Fernsehprogramm und analysiert Strategien des Umgangs mit dem westdeutschen Fernsehen. Ebenso stellt die Autorin ein eher unbekanntes, aber dennoch sehr spannendes Projekt der DDR, das sogenannte Deutschland-Fernsehen vor. Dies sollte ein spezieller Fernsehsender für die westdeutsche Bevölkerung sein und zeigt die klare westliche Ausrichtung des DDR-Fernsehens Mitte der fünfziger Jahre.

Koexistenz und Konkurrenz

Die zweite Phase des ostdeutschen Fernsehens überschreibt Claudia Dittmer als „Ankunft als Massenmedium“. (S.181) Zu dieser Zeit hatten sich die organisatorischen Strukturen gefestigt, die Ausrichtung auf eine gesamtdeutsche Öffentlichkeit blieb erhalten, doch das westdeutsche Publikum war nicht mehr im Fokus. Vielmehr konzentrierte sich die Fernsehführung auf die ostdeutschen Zuschauer/innen und deren Sehgewohnheiten des westdeutschen TV-Programms. In diesem Zusammenhang verstärkten sich auch die Thematisierung des Feindbildes und das Interesse der SED-Führung an diesem Medium. In dem folgenden Kapitel analysiert die Autorin das Verhältnis von Konkurrenz und Koexistenz des Fernsehens im geteilten Deutschland in den siebziger Jahren. Dabei spielt der Einfluss der Politik auf das Fernsehen, aber auch die Rückwirkung dessen auf die Politik eine Rolle.

In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts schlugen sich die Unzufriedenheit in der Gesellschaft auch auf das Fernsehen nieder. Weitere Gründe für die Schwierigkeiten des DDR-Fernsehens sieht die Autorin in den politischen und wirtschaftlichen Zwängen, der die Produktion ausgesetzt war, aber auch in der Einführung des dualen Rundfunksystems in der BRD. So setzte nun das ostdeutsche TV-Programm verstärkt auf Unterhaltung und akzeptierte das wechselhafte Sehverhalten hin zum mehrfachen Umschalten zwischen ostdeutschen und westdeutschen Sendern seines Publikums.

In ihren Schlussfolgerungen gibt die Autorin einen Überblick über die Entwicklungen des DDR-Fernsehens im Rahmen der politischen Bedingungen und fasst die Konstruktion des Feindbildes im TV-Programm und den damit verbundenen Konkurrenzkampf zusammen. Neben ihrer Analyse bietet Claudia Dittmer im Anhang eine Zusammenstellung von relevanten Persönlichkeiten rund um das DDR-Fernsehen, aber auch den Hörfunk und die Politik. Dieses Überblickswerk eignet sich für den Einstieg in diese Thematik, da es viele allgemeine Informationen, aber auch vergleichende und detaillierte Analysen beinhaltet. Besonders der vergleichsgeschichtliche Blick auf die Entwicklungen des Fernsehens im geteilten Deutschland gliedert sich in die derzeitige Forschungsliteratur zu diesem Abschnitt der Geschichte ein.

Claudia Dittmar: Feindliches Fernsehen. Das DDR-Fernsehen und seine Strategien im Umgang mit dem westdeutschen Fernsehen, transcript Verlag, Bielefeld 2010. 34,80€.

Film im Sozialismus – die DEFA

Von Dorothee Ahlers

Mit der Publikation „Film im Sozialismus – die DEFA“, erschienen 2009 im Wiener Mandelbaum-Verlag und herausgegeben von Barbara Eichinger und Frank Stern, liegt ein Band vor, der mitnichten nur eine allgemeine Historiographie des Films in der DDR darstellt, sondern darüber hinaus geht. Der allgemeine Titel täuscht. In insgesamt 15 Beiträgen bietet diese umfangreiche Publikation im handlichen Format Analysen und Kontextualisierungen einzelner DEFA-Filme, Artikel zu internationalen Bezügen der DDR-Filmproduktion sowie Kommentare zur Verbindung von Kunst und Politik. Eine interessante Ergänzung, die der österreichischen Herausgeberschaft Rechnung trägt bieten zwei Beiträge in einem eigenen Kapitel über Österreich und Österreicher/innen im DEFA-Film.

Barbara Eichinger eröffnet den Band mit einem ungewöhnlichen Vorwort, das das Medium Film als Ausdruck von Gefühlen wie Aufbruch, Sehnsucht und (N)Ostalgie beschreibt. Ausgehend von der Feststellung, dass das untergegangene Land DDR für viele Menschen Realität und nahe Erinnerung ist, stellt sie die wichtige Frage nach der Möglichkeit und Berechtigung von (kollektiver) Erinnerung an dieses, die sich auch im Film ausdrücken kann. Sie betont, dass Filme stets auf die Gegenwart ihrer Entstehung verweisen und so die zeitlich bedingte „künstlerische Reflexion der Erinnerung an die DDR“ (S. 11) widerspiegeln.

Die Filme, die um 1990 entstanden, stellen dabei besondere Zeugnisse einer Umbruchphase dar, in der die Erinnerung beinahe die Gegenwart der schnellen Ereignisse einholte. Dieses „wüste[...] Feld von Erinnerungen“ (S. 19) werde nun nach und nach in der Forschung entdeckt, in der der Film ein ideales Medium sei, um eine „schwarzweiß Zeichnung der DDR“ (S. 20) zu verhindern. In diesem Sinne identifiziert Eichinger als Ziel der vorliegenden Publikation, „über die künstlerische Verhandlung von gesellschaftspolitischen Themen eine Annäherung an die politischen und kulturellen Verflechtungen dieses Landes zu ermöglichen“ (S. 25) und dies in einem Zusammenspiel von Wissenschaftler/innen sowohl aus der ehemaligen DDR als auch aus anderen Ländern und internationalen Institutionen.

Filme als Spiegel der Gesellschaft

In dem Kapitel „Szenarium: Negative und Positive“ widmen sich die fünf Beiträge jeweils einem Film: Mit dem Thema Antifaschismus in der DDR beschäftigen sich gleich drei Beiträge, allesamt Romanverfilmungen, zu „Nackt unter Wölfen“ (Klaus Davidowicz), zur TV-Serie „Die Bilder des Zeugen Schattmann“ (Elke Schieber) sowie zu „Levins Mühle“ (Lisa Schoß). Der Beitrag über „Der Dritte“ von Bettina Mathes wiederum analysiert die Ebenen der Kritik an einem Überwachungsstaat, wie sie in diesem Film sichtbar werden.

Frank Stern untersucht in seinem Beitrag den Film als Reflexionsmedium seiner Zeit

und versteht eine Auseinandersetzung mit Filmen als eine Auseinandersetzung mit den Widersprüchen zwischen Film und Wirklichkeit. Dem Medium weist er dabei vier Analyseebenen zu: Film als künstlerischen Ort, als Ort der Erinnerung, als Medium der Einflussnahme auf die Gesellschaft und als Spiegel der gesellschaftlichen Bedingungen. Ausgehend von und in Bezugnahme auf Konrad Wolfs „Ich war neunzehn“ - eingebettet in zahlreiche Verweise auf andere Filme internationaler Herkunft - zeigt Stern auf wie durch das Medium Film Beziehungen zwischen Gesellschaft, Politik und Kultur sichtbar gemacht werden können und schließt mit Wolf, dass „der große Künstler [...] Richter seiner Epoche“ sei (S. 62).

Die DEFA international

Das zweite Kapitel unter dem Titel „Szenarium: International – Gestern und heute“ weitet den Blick und verdeutlicht verschiedene Aspekte internationaler Filmbeziehungen und die Rezeption der DEFA in anderen Ländern.

Der Beitrag „DEFA auf Amerikanisch“ von Skyler Arndt-Briggs berichtet von den Aktivitäten der DEFA Film Library und der University of Massachusetts und damit von den Schwierigkeiten und Erfolgen der länderübergreifenden Forschungen zum DDR-Film und der Rezeption der DEFA-Filme in den USA. Ralf Dittrich wiederum gelingt in seinem Beitrag „2007: DEFA goes (Middle) East“ anschaulich von den Erfahrungen mit der Organisation und Durchführung der ers-

ten DEFA-Retrospektive in Israel zu berichten. Deutlich werden dabei das gespannte Verhältnis vieler Israelis zur DDR, deren Regierung die meiste Zeit ihres Bestehens eine antiisraelische und proarabische Linie propagierte, sowie die Skepsis eines israelischen Filmpublikums gegenüber Filmproduktionen aus einer „kommunistischen“ Diktatur“ (S. 165). So erfährt der Leser dieses anschaulich geschriebenen Beitrags von den Eigenheiten des israelischen Filmmarktes und -publikums, den Schwierigkeiten der Organisation eines Festivals zu einem - mindestens - skeptisch betrachteten Gegenstandes und der überraschend begeisterten Aufnahme durch das israelische Publikum. Zwei weitere Beiträge in diesem Kapitel wiederum verdeutlichen in einer historischen Perspektive internationale Kontakte der DDR-Film-Produktion, erstens in Form von Dreharbeiten in anderen Ländern und zweitens anhand der Filmbeziehungen zwischen Jugoslawien und der DDR.

Österreich und der DEFA-Film

Ein internationaler Fokus des Bandes ist die filmische Verbindung zwischen Österreich und der DDR. Anhand der Fernsehserie „Gefährliche Fahndung“ illustriert Klaus Kienesberger das Österreichbild des DDR-Fernsehens der 70er Jahre, das zur Funktion hatte, die DDR selbst im Vergleich als möglichst positiv darzustellen. Sabine Fuchs wiederum stellt ihr Forschungsprojekt „Österreichische Lebensläufe in der DDR“ vor und schreibt über das Wirken des Österreicherers Wolfgang Heinz als Künstler in der

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Fachbuch

DDR sowie thematisiert in einem Interview mit dem Filmkomponisten Andre Asriel die Musiklandschaft der DDR.

Die beiden abschließenden Beiträge thematisieren das Spannungsfeld zwischen Kunst und Politik unter anderem am Beispiel der Goya-Filme – ein Lebensbild des spanischen Malers Goyas nach einem Roman von Lion Feuchtwanger - von Konrad Wolf. Abgerundet wird dieses Kapitel mit einer Vorstellung der Aktivitäten der DEFA-Stiftung.

Fazit

Insgesamt bietet die Publikation eine interessante Mischung aus intensiven Betrachtungen einzelner Filme auf der einen Seite und Beiträgen zu internationalen Kontakten und künstlerischen Aspekten auf der anderen Seite. Dieses erfrischend mosaikhafte Bild bietet so Einblicke in unterschiedlichste Themen der aktuellen DEFA-Forschung. Für Pädagoginnen und Pädagogen kann der Band ein Ideengeber für Themen und Analyseansätze sein. Nicht zuletzt gehören die meisten der analysierten Filme zu den Standardwerken der Beschäftigung mit dem DDR-Film und die Aufsätze bieten so eine vertiefende Auseinandersetzung zu dem bereits zahlreich vorhandenen Unterrichtsmaterialien zu den jeweiligen Filmen.

Die meisten Artikel sind mit zusätzlichen Literaturangaben sowie Fotos von Filmausschnitten versehen. Ein Überblick über Institutionen zur DEFA, eine Filmografie sowie ein Personen- und Sachindex runden den

Band ab. Zudem ist die Publikation mit einem Preis von 17,80 Euro für ihren umfangreichen Inhalt recht günstig.

Barbara Eichinger, Frank Stern (Hrsg.): Film im Sozialismus – die DEFA. Mandelbaum Verlag. Wien 2009. 17,80 Euro.

Comics auf DEFA-Rollfilm

Einen wahren Schatz für Liebhaber des Mediums bietet die Seite [DDR-Comics](#). Neben Essays zu DDR-Comics, Importe in die DDR, prominenten Vorbildern und Künstlerporträts bietet die Seite zurzeit Online-Versionen von fast 4.000 Folgen sowie einen Shop in dem Nachdrucke und Raritäten gekauft werden können.

Ein besonderes Medium stellen Comics auf DEFA-Rollfilm dar. Ob Till Eulenspiegel, Münchhausen oder Fix und Fax – Rollfilme sind fotografische Filme, die in einem Projektor auf Spulen transportiert und auf die Wand geworfen werden und so ein Kinoerlebnis zuhause schaffen. Comics waren dabei ein beliebtes Medium. Die Texte waren entweder auf den Filmbildern abgebildet oder wurden synchron vorgelesen. Die Seite [DDR-Comics](#) bietet ebenfalls eine Auswahl an verschiedenen Comics als [DEFA-Rollfilme](#), die digitalisiert wurden und online als Diashow zur Verfügung stehen. Die Webseite bietet für Comic- und Film-Interessierte einen ganz speziellen Zugang zur Auseinandersetzung mit Alltagskultur in der DDR.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Überblick über Dokumentationen zur DDR mit didaktischem Material

Im Rahmen der Filmförderung unterstützt die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur die Erstellung von Dokumentarfilmen zu DDR-Thematiken, die zusammen mit didaktischem Begleitmaterial der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit zur Verfügung stehen.

Die DVD „Antifaschismus in der DDR“ enthält zwei Dokumentationen, erstens zum Prozess der Entnazifizierung nach 1945 bis Mitte der 1960er Jahre sowie zweitens zur Herausbildung neonazistischer Subkulturen in den 1980er Jahren.

Jugendliche in der DDR

Gleich mehrere Dokumentarfilme widmen sich dem Leben und Aufbegehren junger Menschen in der DDR. „Das kurze Leben des Chris Gueffroy“ ist ein Porträt von Christ Gueffroy, der als letztes Todesopfer vor dem Fall der Mauer auf der Flucht erschossen wurde. „Für Mick Jagger in den Knast“ zeigt die Ereignisse am 7. Oktober 1969, dem 20. Geburtstag der DDR, an dem rund 120 Jugendliche inhaftiert wurden, die auf ein laut Gerüchten stattfindendes Mick-Jagger-Konzert in Westberlin warteten. Der Film „4 Schüler gegen Stalin“ dokumentiert das Schicksal von vier jungen Leuten, die zum 70. Geburtstag von Stalin am 20. Dezember 1949 eine illegale Radiosendung ausstrahlen, die die stalinistischen

Empfehlung Film

Gewaltverbrechen anklagt. „Die wahre Geschichte der Glatzkopfbande“ erzählt der gleichnamige Film – fünf Jugendliche, die sich bei einem Urlaub an der Ostseeküste 1961 eine Glatze scheren ließen und dafür mit insgesamt 27 Jahren Gefängnis bestraft wurden. Ebenfalls einen Einblick in die Lebenswelt rebellierender Jugendlicher in der DDR der 1970er und 1980er Jahre bietet „Tod im Stasiknast“ anhand des ungeklärten Todes von Matthias Domaschk in der Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit in Gera.

Weitere Thematiken

Ebenfalls von Repression und Inhaftierung erzählen zwei weitere Filme: Dem berüchtigten Frauengefängnis in der Burg Hoheneck in der Nähe von Chemnitz widmet sich der Film „Ein Tag zählt wie ein Jahr“; „Schicksal Fünfeichen“ dokumentiert das sowjetische Speziallager Nr. 9 bei Neubrandenburg.

Weitere Filme, die durch die Stiftung Aufarbeitung gefördert wurden: „Der Beitritt - Die letzte Regierung der DDR“, „DER FALL X - Wie die DDR West-Berlin erobern wollte“, „Es gab kein Niemandsland. Ein Dorf im Sperrgebiet“ sowie „Das war Bitteres aus Bitterfeld.“

Alle Filme sind direkt über die Homepage der Bundesstiftung Aufarbeitung zu beziehen und werden für 7,50 Euro Schutzgebühr plus Versandkosten verschickt.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Film

Die „Mauerbrockenbande“ und weitere Filme über die DDR

mit auf diese in der Filmanalyse ein Schwerpunkt gelegt werden kann.

Film-Empfehlung aus der Reihe „Durchblick“

Der Film im Unterricht

Der Bundesverband Jugend und Film e.V. (BJF) präsentiert in der Reihe „Durchblick“ verschiedene Filme, die vom Verband als besonders geeignet für die Filmbildung eingestuft werden. Diese Filme können über den Verein erworben und für nichtgewerbliche Zwecke in der Jugendarbeit und Schule vorgeführt werden. Auf der Internetseite des BJF finden sich zudem zu jedem Film Angaben zum Inhalt und dem Entstehungsprozess, aber auch Anregungen für die pädagogische Arbeit.

Laut der Empfehlungen des BJF ist der Film für Jugendliche ab 10 Jahren geeignet und kann unter anderem in den Fächern Geschichte, Ethik, Politik und Deutsch besprochen werden. Bevor die methodischen Überlegungen theoretisch erläutert werden, schreiben die Autor/innen in ihrer Vorbemerkung, dass bei der Bearbeitung dieses Films sensibel auf den Kenntnisstand der Schüler/innen zum geteilten Deutschland und der Diktatur in der DDR einzugehen ist. Sie sehen den Vorteil des vorliegenden Films darin, dass er wichtige Informationen in einfacher Sprache vermittelt und damit auch bei geringerem Vorwissen verständlich erscheint. So zum Beispiel wird die Problematik der Staatssicherheit aus der Perspektive eines Jungen beschrieben. Die Schwerpunkte der Methoden zur Filmarbeit liegen in den Themen „Zeitgeschichte im Film“, „Historische Orte“, „Wendejugendliche in Zeiten des Umbruchs“ und „Elterngeneration in Zeiten des Umbruchs“.

Der Film „Die Mauerbrockenbande“

Regisseur Karl Heinz Lotz hat zusammen mit einem Produktionsteam aus der BRD und ehemaligen DEFA-Mitarbeitenden einen Film über den Sommer/Herbst 1989 geschaffen. Die Erstausstrahlung fand am 11. September 1990 im ZDF statt. Im Mittelpunkt stehen die Flucht in die BRD, der Fall der Mauer im November und die Suche von Kindern nach ihrem Platz in Deutschland nach diesen Ereignissen. Der Name des Films stammt von dem regen Handel der Kinder mit Mauerresten in Berlin. Aufgrund der sich ständig wandelnden Umgebung in Berlin und damit der Kulisse des Films, musste der Film unter hohem Zeitdruck entstehen.

Arbeitsanregungen

Auf der Website sind 19 Kapitel des Films herausgeschnitten worden, da-

In der ersten Methode wird sich dem Genre des Films genähert. Dokumentarspiel wird dieses Genre in den Methoden genannt, also eine Sendeform, in der Geschichte in einer Spielfilmhandlung nacherzählt wird. Die Verortung zwischen Dokumentar- und Spielfilm zu analysieren, soll ein Punkt der Filmbearbeitung sein. Des Weiteren finden

sich Arbeitsblätter zu den genannten Themenschwerpunkten und ein Zusatzmaterial zur Chronik des Mauerfalls. Die Besonderheit dieses Materials besteht darin, dass es sich nicht mit den bekannten Spielfilmen zu DDR und dem Jahr 1989 befasst, sondern einen Fernsehfilm analysiert, der Elemente von Dokumentar- und Spielfilmen enthält. Die Kombination aus Filmbestellung zur öffentlichen Vorführung in Jugendarbeit und Schule und der Zusatzinformationen mit Unterrichts Anregungen, sind besonders hervorzuheben. Eine Bearbeitung dieses Films und der Thematik mit Jugendlichen ab 10 Jahren erfordert eine konkrete Einführung in die historischen Ereignisse um die Besonderheit der Filmhandlung zu verstehen. Dafür bietet der BfJ eine Fülle an Material an.

Weitere Filmbesprechungen und Unterrichtsmaterialien

Auch die Bundeszentrale für politische Bildung bietet in ihrer Reihe Filmhefte Begleitmaterial zu einzelnen Filmen an, darunter auch zu Filmen mit inhaltlichem Bezug zur DDR. Hier sind die beim Publikum bekannten Filme „Das Leben der Anderen“, „Der rote Kakadu“ und „Good Bye Lenin!“ zu finden. Aber auch zu dem Dokumentarfilm „Ostpunk! too much future“ über jugendliche Punks in der DDR ist ein Filmheft erschienen. In diesen Heften wird zum einen der Film als Medium und sein Genre, aber zum anderen auch der Inhalt betrachtet und in Filmsequenzanalysen untersucht. Außerdem werden Fragen zu einzelnen Themen-

diskussionen vorgegeben und Unterrichtsvorschläge für die einzelnen Schulfächer gemacht. Auf kopierfertigen Arbeitsblättern finden sich konkrete Unterrichtsvorschläge für Multiplikator/ innen. Ein Sequenzprotokoll und weitere Literaturhinweise helfen der pädagogischen Arbeit mit dem Film. Der Aufbau der Filmhefte ist bei den einzelnen Filmen gleichbleibend und sehr übersichtlich. So lässt sich mit diesen Heften eine Unterrichtseinheit zu Filmen über die DDR strukturiert vorbereiten.

Informationen und Materialien des BfJ abrufbar auf der [Website der Filmreihe „Durchblick“](#). Der Film kann auf der Internetseite als DVD mit Vorführrecht für 50 Euro (für Schulklassen) bestellt werden. Die Filmhefte der Bundeszentrale für politische Bildung können für 1 Euro gekauft oder auf der [Internetseite als PDF](#) heruntergeladen werden.

Podcasts zu DEFA-Filmen

Die Geschichte der DEFA

Der Berliner Filmhistoriker Claus Löser gibt einen Überblick zu 65 Jahren Filmgeschichte der DEFA (Deutsche Film AG). Der Podcast erzählt eine Geschichte von Widersprüchen zwischen Ideologie und Propaganda, aber auch von Hoffnung auf künstlerische Freiheit.

Ein Podcast von Killian Haller im Konomagazin „Super 8“ auf detector.fm vom 7. Mai 2011.

DEFA-Filme zur Mauer und zur deutschen Teilung

Der Podcast gibt einen Überblick über das Schaffen der DEFA zur Mauer und zur deutschen Teilung. Vorgestellt werden die Filme „Der Kinnhaken“, „Die Flucht“, „Der geteilte Himmel“, „Schaut auf diese Stadt“ sowie eine RBB-Dokumentation über die Mauer. Der Beitrag enthält Audio-Ausschnitte aus den Filmen sowie Hinweise zum Bezug der DVDs.

Sie können den Podcast online unter Podcast.at anhören.

APuZ: Film und Gesellschaft

Filme mit historischen Bezügen thematisieren zwar die Vergangenheit, stellen diese aber nur bedingt dar. Vielmehr spiegeln diese Filme das gegenwärtige Verständnis der Geschichte wider. Da sich hinter den Filmmachern immer Menschen verbergen, ist dieses Medium immer auch subjektiv geprägt. Das vorliegende Heft der Reihe „Aus Politik und Zeitgeschichte“ (APuZ) beschäftigt sich mit dem Medium Film als Kunstform, aber auch mit der Darstellung unterschiedlicher historischer Ereignisse und Themen. Besonders hervorzuheben ist für den Schwerpunkt des vorliegenden Magazins der Artikel von Ralf Schenk „Die DDR im deutschen Film nach 1989“.

Die DDR im deutschen Film nach 1989

Schenk benennt in seinem Artikel verschiedene Filme, welche in der ehemaligen DDR spielen und damit auch ein Bild der Gesellschaft wiedergeben. Ausgehend vom letzten DEFA-Film *Die Architekten* beschreibt er wie Filme zur DDR durch Genre, Regisseur oder Entstehungszeit differieren. Dieser Film entstand zwar noch in der DDR und versucht die Agonie der Gesellschaft und das Verschwinden der ideologischen Utopie anhand einer Architektengruppe, welche eine neue Stadtteilsiedlung bauen soll, zu verdeutlichen. Das Publikum beachtete den Film bei seiner Premiere im Mai 1990 nicht, da ein Rückblick auf den vergangenen Staat nicht gesehen werden wollte. Im Wei-

teren beschreibt der Autor Filme, die kurz nach der Vereinigung erschienen sind: *Letztes aus der De Da eR* von Eckhardt Wenzel und *Stein von Egon Günther*. In diese Filmreihe reißen sich auch Werke von DEFA-Regisseuren ein, die nicht in die BRD gegangen waren und nun mit der DDR künstlerisch abrechnen. Sie legen Rechenschaft über ihre einstigen Ideale ab und zeigen wie weit die Utopie, an die sie selbst lange glaubten, von der Wirklichkeit entfernt war. Hier sei zwischen *Pankow und Zehlendorf* von Horst Seemann, *Verfehlung* von Heiner Carow und *Das Land hinter dem Regenbogen* von Herwig Kipping zu nennen. Ein wichtiges Motiv der zu dieser Zeit entstehenden Filme macht Ralf Schenk mit den stillgelegten Tagebauten aus. Diese schienen das Ende der DDR szenisch perfekt widerzuspiegeln.

Die weitere filmische Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit konzentrierte sich besonders auf das Ministerium für Staatssicherheit. Dabei stand die Stasi als Sinnbild für Unterdrückung und Unfreiheit im SED-Staat. In Filmen wie *Helden wie wir* und *Das Versprechen* sammelten sich Klischees über die dunkle graue DDR, wo immer hart gearbeitet würde, aber alle sich gegenseitig bespitzeln würden. Für den Autor des vorliegenden Artikels wirkt die Herkunft der Regisseur/innen auf die filmische Umsetzung der Thematik. Besonders herausgestellt wird aber *Die Stille nach dem Schuß* von dem westdeutschen Regisseur Volker Schlöndorff und dem ostdeutschen Autor Wolfgang Kohlhaase. Der Film themati-

Weitere Beiträge

siert die Aufnahme ehemaliger Mitglieder der Roten Armee Fraktion in der DDR. Laut dem Autor ist hier eine differenzierte Sichtweise auf die DDR zu finden: „Das DDR-Bild orientierte sich sichtlich an der semidokumentarischen Genauigkeit früherer DEFA-Filme, ohne ins Klischee zu verfallen.“ (S. 36)

All diese Filme sind heute wenig bekannt und erreichten bei ihrem Erscheinen nur ein kleines Publikum. So widmet sich der Autor am Schluss auch den bekannten und erfolgreichen Filmen zur DDR und beschreibt zum Beispiel den nicht ernsthaften Versuch der Auseinandersetzung mit den Veränderungen der Jahre 1989 und 1990 in *Go Trabi go*, aber auch den erfolgreichsten „Wendefilm“ *Good bye, Lenin*. Der von Ralf Schenk unternommene Blick auf die in der Entstehungszeit des Aufsatzes noch nicht erschienenen Filme *Das Leben der Anderen* und *Der Rote Kakadu* ist wohl heute überholt. Seine Bitte nach einer differenzierteren und weniger auf Klischees zurückgreifenden Abbildung muss heute - fast sieben Jahre - später neu erörtert werden. Denn in wie weit ein Film die gesellschaftliche Vergangenheit objektiv szenisch darstellen kann, bleibt weiter unbeantwortet. Doch gerade durch die Analyse der unpopulären Filme über die DDR nach 1989 gelingt Ralf Schenk ein Blick auf die Möglichkeiten dieses Mediums ein Abbild von gesellschaftlichen Strukturen zu schaffen.

Andere Autor/innen thematisieren im vorliegenden ApuZ-Heft nicht das DDR-Bild im Film, sondern analysieren den Zusammenhang zwischen Gesellschaft und Film über andere thematische Zugänge. So beschäftigt sich zum Beispiel Peter Reichel mit der filmischen Darstellung der NS-Führung im Privaten. Jan Diestelmeyer dagegen untersucht die szenische Präsentation von Präsidenten in Hollywood-Filmen.

Die ApuZ-Ausgabe ist als Druckexemplar kostenlos erhältlich bei der Bundeszentrale für politische Bildung und kann auf deren Homepage auch als [PDF-Dokument](#) heruntergeladen werden.

Aus Politik und Zeitgeschichte. Bundeszentrale für politische Bildung. 62. Jahrgang. 44/2005. 30.10.2005. „Film und Gesellschaft“.

Unser nächstes Magazin erscheint am 14. März und trägt den Titel „Rechtsextremismusprävention und Demokratieerziehung durch Gedenkstätten und Kriegsgräber?“

I M P R E S S U M

Lernen aus der Geschichte e.V.

c/o Fachgruppe Politikwissenschaften und historische Bildung

Technische Universität Berlin

FR 3-7

Franklinstr. 28/29

10587 Berlin

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Projektkoordination: Birgit Marzinka

Webredaktion: Ingolf Seidel, Dorothee Ahlers und Annemarie Hühne

Das mehrsprachige Webportal wird seit 2004 gefördert durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Berlin. Die vorliegende Ausgabe unseres Magazins wird durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert.

Die Beiträge dieses Magazins können für Bildungszwecke unter Nennung der Autorin/des Autors und der Textquelle genutzt werden.